

„Zwangsarbeit im deutschen Kohlenbergbau (ZIB)“.

Ein historisches Forschungsprojekt am Institut für soziale Bewegungen

Im Anschluss an die 1985 erschienene, bahnbrechende Studie von Ulrich Herbert über die „Fremdarbeiter“ in der deutschen Kriegswirtschaft hat sich das Thema Zwangsarbeit, das in der westdeutschen Historiographie lange Zeit nur wenig Beachtung gefunden hatte, zu einem Hauptarbeitsgebiet der Sozialgeschichte des Zweiten Weltkrieges entwickelt. Vor allem unternehmensgeschichtliche Studien und zahllose lokal- und regionalhistorische Arbeiten haben gezeigt, dass Zwangsarbeit ein ubiquitäres Phänomen der deutschen Kriegsgesellschaft und –wirtschaft war. Trotz dieser erheblichen und sehr ergebnisreichen Forschungsanstrengungen sind zahlreiche Lücken geblieben. Insbesondere die seit etwa zwei Jahren in Zusammenhang mit der Debatte um den Entschädigungsfonds der deutschen Wirtschaft nochmals verstärkte politische und gesellschaftliche Nachfrage nach sachkundiger historischer Information zum Zwangsarbeitereinsatz in der nationalsozialistischen Kriegswirtschaft hat solche Desiderate offenbart und eine weitere Intensivierung der Forschungsanstrengungen angeleitet.

Die Zwangsarbeiterforschung hat sich bisher sehr stark auf die Rüstungsindustrie konzentriert. Dagegen fanden andere Wirtschaftsbereiche, die für den „Ausländereinsatz“ ebenfalls von zentraler Bedeutung waren, weit weniger Beachtung. Dazu zählt neben der Land- und Bauwirtschaft vor allem auch der Bergbau. Insbesondere der Steinkohlenbergbau war ein zentrales Segment der nationalsozialistischen Kriegswirtschaft, dessen Produktion zudem noch - infolge seiner Abhängigkeit von natürlichen Gegebenheiten und damit begrenzten Mechanisierbarkeit - in wesentlich höherem Maße als in anderen Wirtschaftszweigen von der menschlichen Arbeitskraft abhing. Der vor allem seit Anfang des Jahres 1942 extensive Einsatz von ausländischen Zivilarbeitern und Kriegsgefangenen sollte die Produktion der für die deutsche Kriegswirtschaft unverzichtbaren Fördermengen sichern. Das hier vorzustellende Forschungsprojekt unternimmt den Versuch, den sog. „Arbeitseinsatz“ im Steinkohlenbergbau in einem branchengeschichtlichen Zugriff umfassend zu untersuchen. Es beschränkt sich dabei nicht nur auf die Untersuchung der deutschen Steinkohlenreviere, sondern bezieht auch den Steinkohlenbergbau in den von Deutschland besetzten Gebieten umfassend ein.

Das Projekt läuft seit dem 01. September 2000. Es ist auf eine Gesamtlaufzeit von fünf Jahren angelegt, Ergebnisse aus Einzelprojekten werden jedoch bereits früher vorliegen. Das Vorhaben, dessen Durchführung durch das Bergbau-Archiv unterstützt wird, wird durch die RAG Aktiengesellschaft und die Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets gefördert. Die wissenschaftliche Gesamtleitung liegt bei Prof. Dr. Klaus Tenfelde, die interne Koordination bei Dr. Hans-Christoph Seidel. In dem Projekt werden insgesamt fünf Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen beschäftigt, die in Einzelprojekten, die weiter unten kurz vorgestellt werden, eine Reihe von Monografien, einen Sammelband und einen Quellenband erstellen werden. Ein wissenschaftlicher Beirat berät und unterstützt die Projektmitarbeiter. Ihm gehören an: Prof. Dr. Bernd Bonwetsch (Ruhr-Universität Bochum), Prof. Dr. Gerald D. Feldman (University of California at Berkeley), Prof. Dr. Lutz Niethammer (Universität Jena), AdB Rainer K. Trösken (RAG Aktiengesellschaft, Essen), PD Dr. Dieter Ziegler (Universität Bielefeld/Hannah Ahrendt-Institut, Dresden; z. Zt. Ruhr-Universität), Prof. Dr. Moshe Zimmermann (The Hebrew University of Jerusalem).

Die Konzeption

Die Konzeption für das Gesamtvorhaben wurde in einer Vorprojektphase entwickelt und in einem formellen Forschungsantrag dargelegt. Folgende Überlegungen waren dabei maßgebend:

- 1) Wie schon oben angedeutet, ist der Steinkohlenbergbau - in Anbetracht seiner kaum zu überschätzenden Bedeutung für die deutsche Kriegswirtschaft - von der bisherigen Zwangsarbeiterforschung zu wenig beachtet worden. Zwar beziehen wichtige Studien, wie das Buch von Herbert über die „Fremdarbeiter“, Streits Untersuchung über die sowjetischen Kriegsgefangenen oder Schreibers Forschungen zu den italienischen Militärinternierten, die Verhältnisse im Steinkohlenbergbau, insbesondere an der Ruhr, mit ein, doch eine Untersuchung, die dieses wichtige Segment des Zwangsarbeitereinsatzes zusammenfassend darstellt, fehlt bisher. Deshalb muss es ein vordringliches Ziel dieses Forschungsvorhabens sein, die Fragestellungen der bisherigen Zwangsarbeiterforschung zum Zweiten Weltkrieg aufzugreifen und an das wichtige Beispiel des Steinkohlenbergbaus heranzuführen. So wird beispielsweise das quantitative Ausmaß des Zwangsarbeitereinsatzes für die einzelnen Reviere differenziert nach ausländischen Zivilarbeitern, Kriegsgefangenen, KZ-Häftlingen sowie nach einzelnen Nationalitäten detailliert zu klären sein. Die Rolle der

Bergbauunternehmen bei der Rekrutierung und beim betrieblichen Einsatz dieser Arbeitskräfte wird thematisiert werden. Auch die Lebens- und Arbeitsbedingungen der im Steinkohlenbergbau eingesetzten Zwangsarbeiter sind Gegenstand der Forschungen. Es gilt also, das für andere Bereiche des Zwangsarbeitereinsatzes und z. T. auch schon für den Steinkohlenbergbau Bekannte zusammenfassend darzustellen und sich dabei mit der These von Ulrich Herbert auseinander zu setzen, nach der der Arbeitseinsatz der ausländischen und insbesondere der sowjetischen Arbeitskräfte im Bergbau ungleich härter, brutaler und lebensbedrohender war als in anderen Wirtschaftsbereichen.

- 2) Das Projekt wird Zwangsarbeit im Kontext einer umfassenden Erforschung des gesamten sog. Arbeitseinsatzes sowie der Arbeitsverhältnisse und Arbeitsbeziehungen im Bergbau während des Zweiten Weltkrieges untersuchen. Die Forschungen beschränken sich also nicht a priori auf die bekannten Zwangsarbeitergruppen – ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene, KZ-Häftlinge –, sondern werden Zwangsarbeitsverhältnisse im Rahmen einer umfassenden Analyse der gesamten Arbeitsverhältnisse und Arbeitsbeziehungen zu konstatieren haben. Eine isolierte Behandlung des Problemkomplexes kann kaum eine angemessene Anschauung von der Ausländerpolitik der Unternehmen und von den Arbeits- und Lebensbedingungen der Zwangsarbeiter vermitteln. Die Ausländerpolitik der Bergbauunternehmen und –verbände war Teil einer umfassenden Belegschaftspolitik. Ebenso korrespondierten die Arbeits- und Lebensbedingungen einzelner Zwangsarbeitergruppen, z. B. hinsichtlich des betrieblichen Einsatzes der Löhne oder der Ernährung, mit der Lage anderer Ausländergruppen oder der deutschen Stammebelegschaften.
- 3) Das Projekt bezieht den Steinkohlenbergbau in den von Deutschland besetzten Gebieten umfassend ein. Es trägt damit dem Umstand Rechnung, dass der Bergbau in diesen Gebieten während der deutschen Besatzungszeit mit je nach Besatzungssystem, Stellung zum Reich und Einbindung in die deutsche Kriegswirtschaft unterschiedlicher Eindeutigkeit dem deutschen Bergbau zuzuordnen ist. Mit der Einbeziehung der besetzten Gebiete greift das Projekt das vermutlich schwerwiegendste Desiderat der Zwangsarbeiterforschung auf. Ebenso wie im Reich, wurden in den besetzten Gebieten Kriegsgefangene, zivile Zwangsarbeiter aus Drittländern sowie KZ-Häftlinge

eingesetzt. Dies waren – bezogen auf die Gesamtwirtschaft – Millionen von Menschen, die dem nationalsozialistischen Zwangsarbeitersystem unterworfen waren, aber in der Forschung bisher kaum Beachtung gefunden haben. Der Steinkohlenbergbau war an diesem Zwangsarbeitereinsatz in den besetzten Gebieten maßgeblich beteiligt. Es wird also erstens darum gehen, den Arbeitseinsatz der bekannten Zwangsarbeitergruppen vergleichend zu ihrem Arbeitseinsatz im Reich zu untersuchen. Zweitens sind aber auch die einheimischen Belegschaften der Bergwerksbetriebe in den besetzten Gebieten Gegenstand der Forschung. Hier wird zu klären sein, inwieweit sich die Arbeitsbeziehungen und –bedingungen der einheimischen Stammschichten während der Besatzungszeit veränderten und welchen Einfluss die deutschen Besatzer darauf hatten. Es ist zu erwarten, dass sich hinsichtlich dieses Untersuchungsteiles die ohnehin schon schwierige definitorische Frage, was denn genau als Zwangsarbeit zu bezeichnen ist, neu stellen wird.

Mit der umfassenden Einbeziehung der besetzten Gebiete liefert das Projekt nicht nur einen wichtigen Beitrag zur Zwangsarbeiterforschung, sondern zur Geschichte der Arbeitsbeziehungen und Arbeitsverhältnisse im europäischen Steinkohlenbergbau in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts überhaupt.

- 4) Ebenso wie das Thema „Besetzte Gebiete“, ist auch der Erste Weltkrieg in der Zwangsarbeiterforschung bisher relativ stiefmütterlich behandelt worden. Daraus ergibt sich ein erheblicher Forschungsbedarf, der zunächst selbstverständlich unmittelbar die Sozialgeschichte des Ersten Weltkrieges betrifft. Aber auch die im Mittelpunkt des Projektes stehende Untersuchung des Zwangsarbeitersystems während des Zweiten Weltkrieges profitiert von diesem Projektteil, stellte doch der Ausländereinsatz im Ersten Weltkrieg, um mit Ulrich Herbert zu sprechen, eine Erfahrungsgrundlage für den Zweiten Weltkrieg dar.
- 5) Die angestrebte flächendeckende Untersuchung des Steinkohlenbergbaus in einem branchengeschichtlichen Zugriff verspricht tiefere Einblicke in die zentralen Arbeitseinsatzplanungen für den Bereich Steinkohlenbergbau. Der Arbeitseinsatz in den verschiedenen Revieren stand z. T. in engem Zusammenhang miteinander. So waren beispielsweise der ukrainische Bergbau, das oberschlesische Revier und das nordfranzösische und belgische Kohlenbecken wichtige Rekrutierungsgebiete für den

Arbeiterbedarf des Ruhrbergbaus und der anderen deutschen Reviere. Auf der anderen Seite rekrutierte sich das Führungspersonal im Donezbecken und in Oberschlesien nicht zuletzt aus dem Ruhrbergbau. Diese Wechselbeziehungen dürften die soziale Realität des Arbeitseinsatzes in den verschiedenen Revieren erheblich beeinflusst haben und können in einem branchengeschichtlichen Zugriff näher beleuchtet werden.

- 6) Eine wichtige, das Gesamtprojekt betreffende methodische Vorentscheidung ist, dass sich das Projekt vor allem auf die trotz aller schmerzlichen Lücken reichhaltige archivalische Überlieferung stützen wird. Interviews mit Zeitzeugen, die in der Zwangsarbeiterforschung einen vergleichsweise hohen Stellenwert besitzen, werden zwar dort, wo es sinnvoll ist, ergänzend hinzugezogen. Eine systematische Berücksichtigung des Oral History -Ansatzes unterbleibt jedoch.
- 7) In Anbetracht der Entschädigungsdebatte sollte noch erwähnt werden, dass das Projekt systematische Erkenntnisse über die Zwangsarbeit im Steinkohlenbergbau anstrebt. D. h. Personendaten, auch solche, die in irgendeiner Form für Entschädigungsansprüche genutzt werden können, werden nicht systematisch erhoben oder in Datenbanken zusammengefasst. Es wird allerdings festgehalten, in welchen Beständen und Akten sich solches Material finden lässt.

Die Einzelprojekte

Die Untersuchung der deutschen bzw. unter deutscher Besatzung stehenden Steinkohlenreviere erfolgt mit unterschiedlicher Tiefenschärfe. Der Arbeitseinsatz in Hauptregionen des Steinkohlenbergbaus wird detailliert in Monografien analysiert, während die Nebenregionen in kleineren Aufsatzprojekten bearbeitet werden. Im Folgenden werden die größeren Einzelstudien kurz vorgestellt. Allerdings können hier nicht detailliert die in den verschiedenen Projekten sehr unterschiedlichen Einzelfragestellungen, Forschungsmethoden und Erkenntnisinteressen diskutiert werden, sondern es wird nur kurz auf den Kontext des jeweiligen Einzelprojektes im Gesamtprojekt eingegangen.

Ruhrbergbau im Ersten Weltkrieg

Die Zwangsarbeit im Ruhrbergbau während des Ersten Weltkrieges wird innerhalb eines Dissertationsvorhabens durch Kai Rawe untersucht. Zwar erreichte die Zwangsarbeit auf den Zechen des Ruhrbergbaus während des Ersten Weltkrieges nicht die quantitativen Dimensionen des Arbeitseinsatzes während des Zweiten Weltkrieges, aber immerhin waren 1918 insgesamt ca. 74.000 Kriegsgefangene, hauptsächlich Russen, im Ruhrbergbau eingesetzt. Hinzu kamen zahlreiche, z. T. zwangsdeportierte zivile Fremdarbeiter, so dass der Ausländeranteil im ersten Halbjahr 1917 an der Belegschaft des Ruhrbergbaus ca. 25 Prozent betrug. Dieses Projekt erarbeitet, welche Erfahrungen die staatlichen, militärischen und unternehmerischen Handlungsträger im Ersten Weltkrieg mit Zwangsformen der Arbeit machten.

Ruhrbergbau im Zweiten Weltkrieg

Als das zweifellos wichtigste deutsche Steinkohlenrevier verdient das Ruhrgebiet eine besonders intensive Bearbeitung, stellt sich doch die Frage, inwiefern der Ruhrbergbau „federführend“ oder „stilbildend“ für den Ausländereinsatz im Steinkohlenbergbau gewirkt hat. So wird neben einer Monografie auch ein Quellenband entstehen. Der Bearbeiter ist jeweils Dr. Hans-Christoph Seidel. Angestrebt wird eine noch ausstehende umfassende Untersuchung der Arbeitsverhältnisse und Arbeitsbeziehungen sowie der Belegschafts- und Sozialpolitik im Ruhrbergbau während des Zweiten Weltkrieges.

Oberschlesien

Die geplante Monografie zum ober-schlesischen Bergbau wird die im Regierungsbezirk Kattowitz zusammengefassten Gebiete behandeln: Teile Westoberschlesiens, die zum deutschen Staatsterritorium gehörten, Ostoberschlesien, das nach der Volksabstimmung in Oberschlesien 1922 an den polnischen Staat fiel und 1939 ebenso annektiert wurde wie der sog. „Oststreifen“, der niemals zu Preußen gehört hatte. Lediglich der beim Protektorat Böhmen und Mähren verbliebene tschechische Teil des ober-schlesischen Bergbaus wird nicht mitberücksichtigt. Das ober-schlesische Revier weist eine Reihe von Merkmalen auf, die es für einen Vergleich mit den Bergbauregionen in den anderen besetzten Gebieten und mit dem Ruhrgebiet interessant machen: der Regierungsbezirk Kattowitz bildete gewissermaßen eine Art Übungsfeld zur Erprobung eines Zwangsarbeitersystems für die besetzten Gebiete; die

oberschlesischen Gruben verfügten über eine Stammelegschaft, die sich aus „Volksdeutschen“ und „Volkspolen“ mischte; das oberschlesische Revier wurde vom Staatsbergbau – vor allem von den Reichswerken Hermann-Göring – dominiert. Außerdem war Oberschlesien nach dem jetzigen Kenntnisstand die einzige Region, in der auch KZ-Häftlinge in den Steinkohlengruben zum Einsatz kamen. Die Bearbeiterin dieses Projektteiles ist Dr. Valentina-Maria Stefanski.

Donezbecken

Der Arbeitseinsatz im Steinkohlenbergbau des Donezbeckens ist Thema des Habilitationsprojektes von Dr. Tanja Penter. Das Donezbecken, dessen Steinkohlenbergbau seit März 1942 durch die „Berg- und Hüttengesellschaft Ost m.b.H.“, eine gemischt staatlich-private Monopolgesellschaft, verwaltet wurde, stellt insofern einen Sonderfall dar, als die deutschen Besatzer hier eine fast vollständig demontierte Bergbauindustrie vorfanden. Sie versuchten mit großem Aufwand, die Zechen wieder betriebsfertig zu machen. Neben der lokalen Bergbaubevölkerung wurden für dieses Unterfangen auch Zehntausende von sowjetischen Kriegsgefangenen eingesetzt. In Anbetracht der Gesamtumstände repräsentiert der Arbeitseinsatz im Bergbau des Donezbeckens möglicherweise eine besonders brutale Form der Zwangsarbeit unter, selbst für Bergbauverhältnisse, besonders harten und extremen Bedingungen. Innerhalb dieses Einzelprojektes wird noch geprüft werden, ob eine vergleichende Einbeziehung der Zwangsarbeit deutscher Kriegs- und Zivilgefangener im Donez-Bergbau nach Ende der deutschen Besatzung sinnvoll und möglich ist.

Nordfranzösischer und belgischer Bergbau

Das Dissertationsvorhaben von Natalie Piquet untersucht den Arbeitseinsatz im nordfranzösischen Bergbau der Departements Nord und Pas de Calais sowie im belgischen Bergbau des Steinkohlenbeckens um Charleroi, die von den deutschen Besatzern in einem Militärverwaltungsgebiet zusammengefasst worden waren. Das Projekt wird die Entwicklung der Arbeitsbeziehungen und Arbeitsverhältnisse sowie den Einsatz von Zwangsarbeitern in den nordfranzösischen und belgischen Revieren im Spannungsfeld von Kollaboration und unmittelbarem deutschen Einfluss detailliert analysieren.

Österreichischer Kohlenbergbau

Die prominente Berücksichtigung Österreichs innerhalb des Projektes mag zunächst überraschen, ist und war doch Österreich alles andere als ein bedeutender Kohlenproduzent. Die Steinkohlenförderung war marginal, schon mehr Bedeutung hatte die Braunkohle. Innerhalb des Gesamtprojektes erscheint es jedoch gerade reizvoll, eine unzweifelhafte Nebenregion des Bergbaus intensiver zu untersuchen, um Unterschiede des Arbeitseinsatzsystems in zentralen und peripheren Kohlenbergbauregionen herauszuarbeiten und die Frage zu beantworten, ob zwischen der kriegswirtschaftlichen Bedeutung eines Kohlenreviers und der Ausformung des jeweiligen Zwangsarbeitssystems ein korrespondierender Zusammenhang bestand. Der Bearbeiter dieses Projektteils ist Dr. Gustav Seebold.

Sammelband

Die Bearbeitung der restlichen deutschen bzw. unter deutscher Besatzung stehenden Steinkohlenreviere erfolgt in kleineren Aufsatzprojekten, die in einem Sammelband zusammengefasst werden. Auch hier wird der Vergleich zwischen Haupt- und Nebenregionen des Steinkohlenbergbaus im Vordergrund stehen.

Archivinventar

Die innerhalb des Projektes geleistete umfangreiche Identifizierung von Archivbeständen und Aktenmaterial zur Zwangsarbeit im Steinkohlenbergbau soll auch weiterer Forschung nutzbar gemacht werden. Zu diesem Zweck wird in Zusammenarbeit mit dem Bergbau-Archiv Bochum ein Archivinventar erstellt. Von Seiten des Projektes ist Dr. Gustav Seebold mit diesem Projektteil befasst.

Tagung „Archivische und historiographische Aspekte von Zwangsarbeit“

Vom 26. – 28. März 2001 veranstaltete das Zwangsarbeiterprojekt in Kooperation mit dem Nordrhein-Westfälischen Staatsarchiv Münster, dem Westfälischen Archivamt und dem Arbeitskreis „Nationalsozialismus“ der Gesellschaft für Unternehmensgeschichte, Frankfurt, im Haus der Geschichte des Ruhrgebiets eine große Tagung zum Thema „Archivische und historiographische Aspekte von Zwangsarbeit“.

Ein erster Konferenzteil wurde durch das Nordrhein-Westfälische Staatsarchiv und das Westfälische Archivamt organisiert und beschäftigte sich mit dem „Archiv- und Sammlungsgut zur Zwangsarbeit in Deutschland 1939 – 1945 – Topographie und Erschließungsstrategien“. Über 200 Archivare und Historiker aus dem gesamten Bundesgebiet und dem Ausland diskutierten die insgesamt disparate Quellenlage zur Zwangsarbeit, die qualitative Einordnung der vorhandenen Quellen, Möglichkeiten der Informationsvernetzung sowie die Aufbereitung des vorhandenen Quellenmaterials für die Forschung. Die Referate dieses Konferenzteiles werden demnächst in einem Sammelband erscheinen.

Als zweiten Tagungsteil veranstaltete das Institut für soziale Bewegungen eine öffentliche Diskussions- und Vortragsveranstaltung zum Thema „Zwangsarbeiterforschung als gesellschaftlicher Auftrag“. Über 200 Gäste hörten einen Vortrag von Prof. Dr. Lutz Niethammer (Universität Jena) zum Stand der Zwangsarbeiterforschung und verfolgten die von Prof. Dr. Gerald D. Feldmann (University of Berkeley in California) geleitete Podiumsdiskussion, an der Karl Starzacher (Vorsitzender des Vorstandes der RAG Aktiengesellschaft, Essen), Ernst Otto Stüber (Oberbürgermeister der Stadt Bochum), Prof. Dr. Jochen-Christoph Kaiser (Universität Marburg) sowie Bundesminister a. D. Otto Graf Lambsdorff (Beauftragter der Bundesregierung für die Zwangsarbeiterentschädigung) teilnahmen. Der Vortrag und die Podiumsdiskussion werden in der Schriftenreihe der Stiftung Bibliothek des Ruhrgebiets als Band 6 dokumentiert.

Als letzten Tagungsteil organisierten der Arbeitskreis „Rolle der Unternehmen im Nationalsozialismus“ der Gesellschaft für Unternehmensgeschichte und das Institut für soziale Bewegungen eine Konferenz zum Thema „Arbeitseinsatz in besetzten Gebieten während des Zweiten Weltkrieges“. 70 Fachhistoriker diskutierten auf dieser Veranstaltung mit Workshop-Charakter die Referate von Dr. Wolf Gruner (TU Berlin), Dr. Lutz Budraß (Ruhr-Universität Bochum), Dr. Rainer Karlsch (FU Berlin), Prof. Dr. Jana Gerslova (TU Ostrava) und Dr. Tanja Penter (Ruhr-Universität Bochum). Dieser Tagungsteil trug dem Schwerpunkt „Besetzte Gebiete“ des Zwangsarbeiterprojektes Rechnung und schuf die Voraussetzungen einer Zusammenarbeit mit ähnlichgelagerten Projekten. Auch die Beiträge dieses Tagungsteils werden an noch festzulegender Stelle publiziert werden.